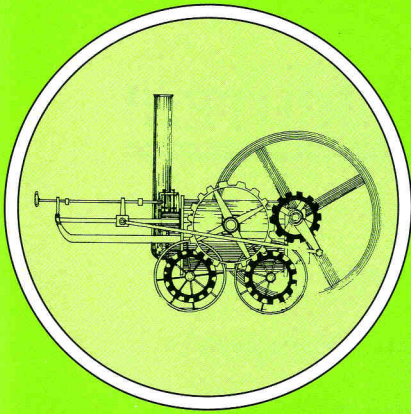


# RUNDBRIEF



## DES ARBEITSKREISES FÜR WIRTSCHAFTS- UND SOZIALGESCHICHTE SCHLESWIG-HOLSTEINS

Nr. 62

April 1995

### Inhalt

<i>Mitgliedernachrichten</i> .....	2
<i>Mitteilungen</i>	
Einladung zu einem Arbeitsprojekt "Subjektive Welten" (Rheinheimer) .	3
Aufruf zur Mitarbeit an dem Projekt "Arme, Kranke, Außenseiter" (Ibs/Pelc) .....	4
Der Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins im Jahr 1994 (Lorenzen-Schmidt) .....	5
<i>Buchkritik</i>	
Christoph Karich: Die Altona-Kieler Eisenbahn (Lorenzen-Schmidt) ...	9
Karl-Erik Frandsen: Okser på vandring (Lorenzen-Schmidt) .....	11
Gerhard Köhn: Seegekehlt & Seegesalzen (Lorenzen-Schmidt) .....	13
Broder Schwensen: 175 Jahre Stadtsparkasse Flensburg (Lorenzen-Schmidt)15	
Jürgen Hartwig Ibs: Die Pest in Schleswig-Holstein von 1350 bis 1547/48 (Lorenzen-Schmidt) .....	17
Dr. med. Johannes Nicolaus Rohde: Tagebuch über die Belagerung Glück- stadts, hrsg. v. Ernst-Adolf Meinert (Lorenzen-Schmidt) .....	19
Hans Schultz Hansen: Det sønderjyske landbrugs historie 1830-1993 (Loren- zen-Schmidt) .....	22
<i>Historische Statistik</i>	
Daten zur Entwicklung der Itzehoer Wirtschaft in der Zeit der Vorindustria- lisierung (Ibs) .....	24

Hrsg. v. Martin Rheinheimer, Esmarchstr. 29, 24105 Kiel

# MITGLIEDERNACHRICHTEN

---

Als neues Mitglied begrüßen wir

Sven Mahmens  
Moltkestr. 18  
35390 Giessen  
Tel. 0641/390981

Er beschäftigt sich mit historischer Demographie und Familienforschung und erstellt derzeit auf der Basis von Mannzahlregistern und der Volkszählung 1803 ein Sozialprofil der Hohner Harde.

Eine neue Dienstadresse teilt mit:

Dr. Ortwin Pelc  
Museum für Hamburgische Geschichte  
Holstenwall 24  
20355 Hamburg  
Tel. 040/35042364

Das Konto des Arbeitskreises ist:

Volksbank Eiderstedt eG, Oldenswort (BLZ 217 914 02)  
Konto 22 390

Mitgliedsbeitrag bzw. Abonnement des Rundbriefes kosten DM 40,- (Studenten und Mitglieder ohne Einkommen DM 15,-).

# MITTEILUNGEN

---



## Einladung zu einem Arbeitsprojekt "Subjektive Welten" Alltag und Mentalität in der Geschichte Schleswig-Holsteins

Alle Veränderungen wirtschaftlicher und sozialer Strukturen wirken sich auch auf die Lebenswelt des Einzelnen aus. Wie nimmt er sie wahr? Wie geht er mit der Veränderung um? Verdrängt er sie, wehrt er sich, oder verändert er sich, gestaltet er die Veränderung gar bewußt mit?

In den 60er Jahren wurde es modern, mit Hilfe quantitativer Methoden gesellschaftliche und wirtschaftliche Strukturen zu erforschen. Ein entsprechendes Defizit hier im Lande war einer der Gründe für die Gründung unseres Arbeitskreises. Seit den 80er Jahren werden die quantifizierbaren, als "objektiv" angesehenen Strukturen aber von immer mehr, gerade jüngeren Historikern als unanschaulich angesehen, wenn sie sich zu sehr von dem Einzelnen entfernen, der diesen Strukturen ausgesetzt ist. Das Interesse gilt jetzt stärker dem subjektiven Erleben der Menschen. Derartige Forschungen entstanden insbesondere um Richard van Dülmen (Saarbrücken); 1993 wurde eine eigene Zeitschrift gegründet, die "Historische Anthropologie".

In Schleswig-Holstein sind bislang nur wenige derartige Arbeiten entstanden. Alltags- und Mentalitätsgeschichte führen noch immer ein Randdasein wie einst die quantitative Strukturgeschichte. Ich möchte deshalb zu einem Projekt einladen, das das subjektive Erleben in den Mittelpunkt stellt.

Viele Themen bieten sich zur Bearbeitung an: die Wahrnehmung der Industrialisierung, Mechanisierung, Urbanisierung, die Veränderung des Bewußtseins von Raum und Zeit (z. B. infolge des Eisenbahnbaus), das häusliche Leben, der Umgang der Geschlechter miteinander, sozialer Aufstieg oder Verarmung bestimmter Schichten, der Umgang mit Randgruppen, die Wahrnehmung der Umwelt, unterschiedliche Lebensformen in abgeschlossenen oder offenen Welten (Zünfte, Dorf, Haus, Familie). Die Zahl weiterer Themen ist grenzenlos.

Wer Lust hat, an diesem Projekt mitzuarbeiten, melde sich bitte mit einem Themenvorschlag bei:

*Dr. Martin Rheinheimer*, Esmarchstr. 29, 24105 Kiel (Tel. tagsüber 0431-9067 104, abends 0431-86218 oder -18428).

**Aufruf zur Mitarbeit an dem Projekt  
Arme, Kranke, Außenseiter  
Soziale Randgruppen in Schleswig-Holstein seit dem Mittelalter**

Im Rundbrief Nr. 59 vom Januar 1994 haben wir zur Mitarbeit in dem Projekt aufgerufen. Es hat das Ziel, die sozialen Unterschichten und Randgruppen in der schleswig-holsteinischen Geschichte vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert zu erforschen. Das Projekt widmet sich dem Teil der Bevölkerung, der zeitweilig oder ständig in seiner Existenz bedroht war, Unterstützung bedurfte oder ausgegrenzt wurde. Dazu gehörten Arme, Kranke, Waisen, Arbeitslose, Behinderte, Prostituierte, Kriminelle, fahrendes Volk, Bettler und in Krisenzeiten auch alte Menschen, kleine Gewerbetreibende und Händler.

Es haben bisher acht Mitglieder des Arbeitskreises sowie einige weitere Interessierte ihre Mitarbeit angeboten. Am 10. Juni soll ein Arbeitsgespräch in Lübeck stattfinden, eine Tagung ist für Frühjahr 1996 geplant.

Wer Interesse an einer Mitarbeit hat - auch mit einem kurzen Beitrag -, der melde sich bitte bei

Dr. Jürgen Ibs  
Meisensteg 3  
23562 Lübeck  
Tel. 0451-597123



Dr. Ortwin Pelc  
Halstenbeker Weg 65  
22523 Hamburg  
Tel. 040-5711489  
dienstl. 040-35042364

## Der Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins im Jahr 1994

Der AKWSGSH setzte auch im 16. Jahr seines Bestehens die Arbeit an der Umsetzung der 1978 formulierten Ziele fort. Inzwischen hat er knapp 100 Mitglieder, von denen sich etwa ein Drittel aktiv durch Übernahme von Forschungs- und Organisationsarbeit beteiligt. Die Mitgliederversammlung am 28. Mai 1994, die sich an eine von Rolf Schwarz vorbereitete und von Dr. Ulrich Wilkens kenntnisreich geleitete Exkursion durch Altstadt und Neuwerk Rendsburgs anschloß, war gut besucht, was sicher auch an der zentralen Lage des Exkursionszieles und des Tagungsortes lag.

Dem Leitungsgremium des Arbeitskreises gehören gegenwärtig an: Klaus-J. Lorenzen-Schmidt (Sprecher), Manfred Jakobowski-Tiessen (stv. Sprecher), Martin Rheinheimer (Sekretär), Walter Asmus (Rechnungsführer), Ortwin Pelc (Sprecher der Redaktionsgruppe), Peter Danker-Carstensen (Publikationsversand), Ingwer Momsen und Jürgen Ibs (Projektgruppen) und Ulrich Lange (Vertreter im Kuratorium des IZRG). Die Redaktionsgruppe besteht aus Ortwin Pelc (Sprecher), Franklin Kopitzsch, Ingwer Momsen und Peter Wulf.

Von den längerfristig laufenden **Projekten** wurde die Arbeit an einem Atlas zur Schleswig-Holsteinischen Verkehrsgeschichte (I. E. Momsen, W. Asmus, A. Kunz) fortgesetzt, mit dessen Veröffentlichung in dichtem zeitlichem Zusammenhang mit dem Band über die verkehrsgeschichtliche Tagung 1991 (hrsg. W. Asmus) 1995 gerechnet wird. Von W. Asmus wird das Projekt einer Folgetagung zur verkehrsgeschichtlichen Tagung von 1991 betrieben. Angeregt durch die Debatte in der dänischen Historiographie wurde das Projekt "Mensch und Umwelt in der Geschichte Schleswig-Holsteins" mit knapp 20 Mitarbeitern gebildet, das nach mehreren Arbeitstreffen im Herbst eine Tagung durchführen wollte. Leider konnte sich das Umweltministerium zu einer finanziellen Förderung nicht entschließen, so daß die Tagung auf das Frühjahr 1995 verschoben werden muß. Sie wird jetzt gemeinsam mit dem Max-Planck-Institut für Geschichte und unter Ausweitung in den skandinavischen Raum betrieben. Anstelle dieser Tagung fand eine interne Tagung zu Forschungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins auf dem Koppelsberg bei Plön statt. Ein Bericht darüber von I. E. Momsen findet sich in Rundbrief 61.

Die **Publikationstätigkeit** des AK hat im Berichtszeitraum eine erfreuliche Belebung erfahren. Durch das Engagement des Sekretärs konnten die **Rundbriefe** Nrn. 59 bis 61 und ein neues Mitgliederverzeichnis (neue Postleitzahlen!) erscheinen. Nachdem sich herausstellte, daß Franklin Kopitzsch durch seine berufliche

Tätigkeit in der Arbeitsstelle für Hamburgische Geschichte am Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Universität Hamburg, mehr aber noch durch sein politisches Engagement als Abgeordneter in der Hamburgischen Bürgerschaft absorbiert ist, hat jetzt Ortwin Pelc die Leitung des Redaktionsausschusses übernommen. Es sind derzeit mehrere Manuskripte für unsere **Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins** in der Vorbereitung. Erschienen ist im Berichtsjahr in der Reihe der "Studien" Band 23 *Frank Braun, Hausbau in Mölln im 17. und 18. Jahrhundert, Neumünster 1994*. Weitere Bände unserer Reihen **Quellen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins** und **Kleine Schriften** sind in Vorbereitung.

Mit der Erarbeitung der retrospektiven **Bibliographie zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins für den Zeitraum 1750 bis 1990** geht es dank des Entgegenkommens der Landesbibliothek voran, weil Martin Rheinheimer im Rahmen einer AB-Maßnahme für ein weiteres Jahr als Bearbeiter für die Rest-Aufnahme und die Umsetzung der bisher gesammelten Zettel arbeiten kann. Ein erster Ausdruck bestätigt die Erwartungen, daß mit der Bibliographie, deren Abschluß im Herbst 1995 erwartet wird, ein gewichtiges Hilfsmittel für die Forschung vorgelegt werden kann.

Durch den Sprecher war der Arbeitskreis im Kuratorium des "Instituts für Schleswig-Holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte" in Schleswig beteiligt. Mit dem Sommer ist seitens des Arbeitskreises Prof. Dr. Ulrich Lange als neues Kuratoriumsmitglied nominiert und vom Kultusministerium berufen worden.

Entscheidende finanzielle Unterstützung erhielt der AK auch in diesem Jahr durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur und durch die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, wofür wir beiden Institutionen danken. Unser Dank gilt auch den zahlreichen Sponsoren, die den Druck der "Studien" und der anderen Veröffentlichungen ermöglicht haben.

Insgesamt stellt sich die Lage des Arbeitskreises stabil dar. Die **Aktivitäten** haben spürbar zugenommen. Junge Kräfte nehmen an der Arbeit teil. Für das kommende Jahr wird eine erneute Steigerung der Publikationstätigkeit erwartet. Weitere Projekte (Randgruppen, Volkszählungslisten und verwandte Quellen) sind in Vorbereitung und haben gute Chancen auf Realisierung. Der Arbeitskreis sieht optimistisch in die Zukunft und widmet sich weiter seiner selbstgestellten Aufgabe, die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Landes flächendeckender, tiefer und gründlicher zu erforschen und darzustellen.

### Hinweis

Die guten Erfahrungen, die wir in den vergangenen Jahren mit arbeitskreis-internen offenen Tagungen zu neuen Forschungen im Bereich der Wirtschafts- und

Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins gemacht haben, veranlassen das Leitungsgremium, schon jetzt auf die nächste Tagung dieser Art aufmerksam zu machen. Sie findet statt von Freitag, den 3. November 1995, um 18.00 Uhr, bis Sonntag, den 5. November 1995, um 13 Uhr in der Ev.-luth. Landvolkhochschule Koppelsberg in Ascheberg bei Plön. Wer jetzt schon absehen kann, daß er kommen wird, möge sich bitte bei mir melden; Themenangebote für Referate sind ebenfalls hochwillkommen. Ein Referat ist allerdings nicht Bedingung für die Teilnahme.

### Mitarbeit

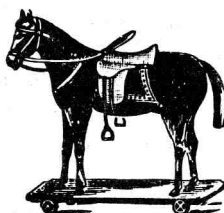
Der geringe Rücklauf für die Herbsttagung 1994 veranlaßte mich, an etwa 50 Mitglieder des Arbeitskreises, die ich seit mehreren Jahren im Rahmen von Aktivitäten des AK nicht mehr gesehen hatte und von denen auch weiter keine schriftlichen Zeugnisse vorlagen, am 27. Oktober 94 einen Brief zu schreiben, in dem es u. a. hieß: "Können Sie sich vorstellen, daß es für mich als Sprecher wie für das Leitungsgremium einigermaßen verwirrend ist, auf unsere Angebote so wenig Resonanz zu erhalten? Ich weiß nicht, wie Sie den Arbeitskreis sehen. Ich sehe ihn als Möglichkeits-, wissenschaftliche und menschliche Kontakte jenseits der formalisierten Wege sonstigen Austauschs in Landeshistorikerkreisen zu finden und zu pflegen und die Themen der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte im Rahmen der (vergleichenden) Landesgeschichte zu bearbeiten. Offenbar sehen Sie das anders. Es würde mich interessieren, wie anders Sie das oder was Sie anders sehen ... und ob Sie nicht Möglichkeiten finden könnten, aktiv in die Arbeit des Arbeitskreises einzugreifen."

Offenbar hatte ich damit einen wunden Punkt bei vielen Adressaten getroffen, denn ich erhielt 20 zum Teil ausführliche Briefe und 5 Telefonanrufe, in denen Mitglieder zu meinen Fragen Stellung nahmen. Manche fühlen sich "auf den Schlipf getreten" und monieren den anklagenden Ton meines Schreibens; viele haben ein "schlechtes Gewissen". Alle betonen, daß sie den AK mit seinen Angeboten und Möglichkeiten für wichtig halten. Die meisten bringen zum Ausdruck, daß sie gerne mehr täten, daß ihnen aber durch andere berufliche oder familiäre Verpflichtungen die Hände gebunden seien. Oft wird gesagt, daß man den AK als löbliches Unternehmen einfach unterstützen wolle, auch wenn gegenwärtig die Zeit zu aktiver Mitarbeit fehle. Nur 6 Mitglieder nahmen das Schreiben zum Anlaß, ihre (passive) Mitgliedschaft zu beenden - aber hier auch aus der Einschätzung der individuellen Mitarbeitsmöglichkeit, nicht aus Gründen der Infragestellung der Daseinsberechtigung des AK.

Insgesamt war die Resonanz also positiv - positiv vor allem für mich, der ich immer mit Zweifeln kämpfe, ob die kleine Gruppe der Aktivisten überhaupt noch

den Gesamtarbeitskreis repräsentiert. Ich finde nach wie vor, daß wir den Kreis der mitarbeitenden Kolleginnen und Kollegen erweitern müssen - ganz einfach auch, um verschiedene Gemeinschaftsprojekte in Angriff nehmen zu können. Und ich wünsche mir mehr aktive Mitarbeit neuer, junger Kolleginnen und Kollegen, die frischen Wind in unseren Zusammenschluß bringen.

*Klaus-J. Lorenzen-Schmidt*





# BUCHKRITIK

---

**Christoph Karich: Die Altona-Kieler Eisenbahn. Planung - Bau - Eröffnung,**  
in: ZSHG, 119 (1994), S. 149-194.

Erfreulicherweise nimmt die ZSHG in diesem Jahr das 150. Jubiläum der "Christian VIII. Ostseebahn" zum Anlaß, einen Aufsatz zu Planung, Bau und Eröffnung der ersten Eisenbahnlinie in den Herzogtümern zu veröffentlichen. Allerdings gibt dieser Beitrag doch Anlaß, mehrfach den Kopf zu schütteln und sich zu fragen, ob und wie er den - ansonsten hohen - Ansprüchen der Zeitschrift genügen konnte. Herr Karich gliedert seinen Beitrag so: 1. *Strukturen der Siedlungsgeographie*, worunter er die "Situation der Infrastruktur" (S. 149-152) und "Dörfer, Flecken und Städte an der Strecke vor dem Eisenbahnbau" (S. 152-156) versteht. Der erste Teil ist mehr als verkürzt und dabei an vielen Stellen einfach falsch (z. B. wenn beim ersten Chausseebau bemerkt wird, daß "praktisch jahrhundertlang keine Verbesserung der Verkehrswege stattgefunden hatte" (S. 151) - da geht nur die Unkenntnis des Verfassers gepaart mit der Reproduktion gängiger Fehleinschätzungen durch). Im zweiten Teil stützt sich Herr Karich durchweg auf zeitgenössische Einschätzungen, anstatt tatsächlich harte Fakten aus dem zur Verfügung stehenden (gedruckten) Quellenmaterial (ich sage nur: Volkszählungsmaterial) und den neueren lokalgeschichtlichen Forschungen beizubringen. So schreibt Herr Karich über Pinneberg, daß man "ohne daß dies positiv belegt werden kann", "dem Flecken Pinneberg von 1840 einen fast ausschließlich agrarischen Charakter zuweisen" darf (S. 154); zweifellos "darf" er das, muß sich dann aber nicht wundern, wenn es ihm um die Löffel gehauen wird! Wer sich für die Geschichte Elmshorns einem obskuren Lehreralmanach anvertraut, ohne wenigstens Konrad Struves große Stadtgeschichte zu kennen und von den "Beiträgen zur Geschichte Elmshorns" gerade mal den ersten Band von 1987 zur Kenntnis nimmt, dem muß man schon Fahrlässigkeit in der Recherche vorwerfen. - Weiter in der Gliederung: 2. *Pläne und Bedingungen 1835-1841*; hier wird auf einer halben Seite die "Internationale Eisenbahndiskussion" (S. 156-157 - ohne eine einzige moderne Literaturangabe!) und auf weiteren zwei Seiten die "Deutsche Eisenbahndiskussion" (S. 157-159 - hier gilt dasselbe wie für den Vorabschnitt) und schließlich die "Eisenbahndiskussion in Schleswig-Holstein" (S. 159-167), allerdings ohne mit einem Wort auf die Zeitungsdebatte zum Thema einzugehen. Ein Blick in das damals führende "Itzehoer Wochenblatt" hätte Herrn Karich bewegen müssen,

wenigstens diese Quelle zu nutzen. Auch sonst bemerkenswerte Engführung des Blicks; wem zur englischen Bankgeschichte nur ein kurzgefaßter Überblick über die europäische Geschichte 1815-1849, zur deutschen Bankgeschichte nur der Abriß in einem Handbuch einfällt (Fußnote 41), der sollte sich besser zum Thema gar nicht mehr geäußert haben. - Der 3. Abschnitt *Verwirklichung 1841-1844* geht ein auf "Die Finanzierung: Privat- oder Staatsbau?" (S. 167-169), "Die Entscheidung: Konzessionsvergabe" (S. 170-171), "Die Stunde der Technik" (S. 171-188) mit Nivellement und Bauvorbereitung, Anwerbung der Arbeiter und Materialbeschaffung, Bauarbeiten und Fertigstellung, schließlich "Die Sensation: Eröffnung" (S. 189-194). Diese Abschnitte basieren nahezu vollständig auf der Überlieferung in LAS Abt. 73 und stellen - berücksichtigt man wiederum die Quellenbegrenzung - noch das Beste und Neueste im ganzen Aufsatz dar. Sprachlich ist es nicht in Höchstform - siehe S. 180f.: "Wollte man den Schienenstrang deutlich höher legen als die Eider, waren umfangreiche Erdarbeiten notwendig, beließ man ihn im Niveau des Flusses, mußte dessen breite, flache Talsohle entwässert werden. Nachdem sich die Bauleitung mit den örtlichen Verhältnissen vertraut gemacht und einige Probebohrungen zum Zweck der Bodenerkundung angestellt hatte, entschied sie sich für eine auf höherem Niveau verlaufende Trasse. *Das machte große Erdbewegungen notwendig.*"

Neben den inhaltlichen Problemen fällt eine enorme Schludrigkeit in der Form auf. Einmal gibt es eine Reihe vermeidbarer Schreib- oder Druckfehler. Dann aber sind die Fußnoten von kaum überbietbarer Uneinheitlichkeit. Die von der ZSHG selbst vorgeschriebenen Siglen finden schon mal keine Anwendung (LA statt LAS, LaBi statt SHLB). Die Zitierweise ist uneinheitlich - vgl. schon in Fußnote 1 die unterschiedliche Zitierweise der SWSG. In Fußnote 2 finden wir zum ersten Mal ein "(fortan zitiert)", obwohl der Titel bereits in Fn. 1 auftauchte. So geht es fort. Oftmals werden Dinge mit Kurztitel eingeführt, die nie wieder auftauchen, oder es werden Kurztitel gewechselt (Pastor Juhls "Horst einst und jetzt", das eigentlich hinfort als Juhl bezeichnet werden soll, taucht weiter hinten als "Horst" auf. Ehlers' Geschichte und Volkskunde des Kreises Pinneberg, das bereits in Fn. 20 erstmals genannt war, wird in Fn. 88 als neuer Titel eingeführt usw. Daß Zeitungen mal in "", mal ohne "" genannt werden, gehört dazu.

Insgesamt stellt die Arbeit überhaupt nicht das dar, was zum Jubiläumsjahr angemessen wäre. Denn immerhin ist - wie Herr Karich zum Schluß seiner Arbeit richtig feststellt - die Ostseebahn nicht nur bis 1847 die einzige im Gesamtstaat gewesen; im Eröffnungsjahr hatte sie auch die längste zusammenhängende Bahnstrecke in ganz Deutschland.

*K.-J. Lorenzen-Schmidt*

**Karl-Erik Frandsen: Okser på vandring. Produktion og eksport af stude fra Danmark i midten af 1600-tallet. o. O. : Skippershoved 1994. 156 S., 63 Grafiken, 2 Abb.**

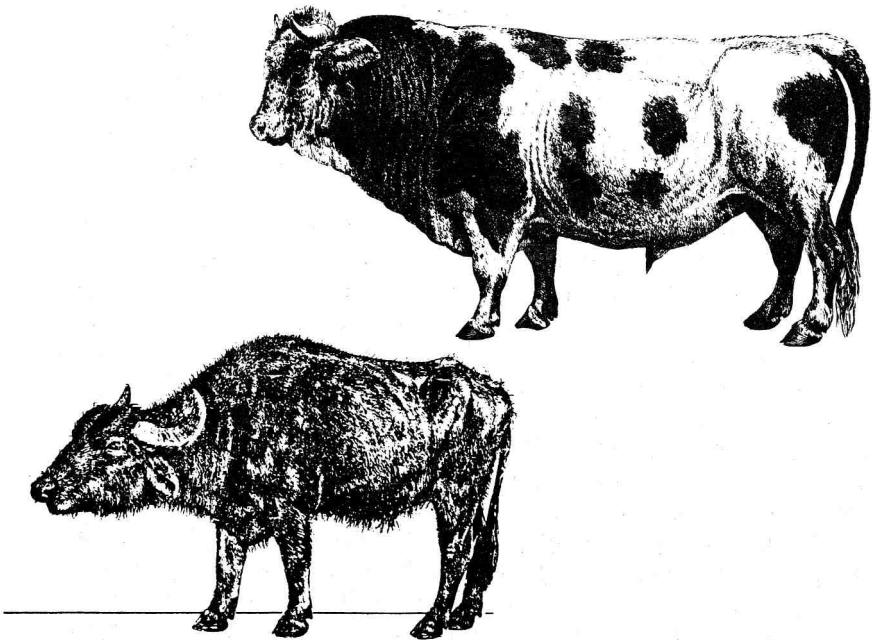
Der Ochsenhandel von Dänemark (zumeist Jütland) durch die Herzogtümer während des 16. und 17. Jahrhunderts ist durch die Forschungen von H. Wiese (1966) und P. Enemark (1971) in seinem Umfang und seiner konjunkturellen Entwicklung bekannt. Herr Frandsen, durch zahlreiche grundlegende Abhandlungen zur dänischen Agrargeschichte bekannt, präsentiert im vorliegenden Buch nicht nur einen Überblick über den kontinentaleuropäischen Ochsenhandel, in dessen Gefüge Dänemark und die Herzogtümer, Polen und die Ukraine sowie Ungarn eine herausragende Rolle als Produktionsgebiete für die Nachfrageregionen im Süden und Westen Mitteleuropas spielten; in Schweden findet man ebenso wie auf den britischen Inseln eine Arbeitsteilung ähnlicher Struktur: auch hier unterscheiden sich Produktions- und Konsumtionsgebiete für Rindfleisch und führen so zu regem Handel.

Genauer geht Herr Frandsen dann auf die Produktionsbedingungen für Ochsen im Königreich Dänemark ein und kann auf der Grundlage erhaltener Guts- und Domänenrechnungen die betriebswirtschaftliche Seite der Ochsenzucht und -mast auf großen Höfen beleuchten. Die Register der Zollstelle von Assens ermöglichen nicht nur eine genaue Analyse der Herkunft der hier exportierten Ochsen zwischen 1640 und 1655; sie lassen auch zu, die Herkunft der Ochsenhändler genau zu bestimmen. So kann man feststellen, daß Händler aus den Herzogtümern 29 % aller über diesen Ort ausgeführten Ochsen besaßen. Es folgen Bremer mit 21 %, Kopenhagener mit 14 %, aus Fünen mit 10 % und aus Stade mit 9 %. Die Aktivitäten herausragender Händler (besonders von Steffen Rode) werden - soweit die Quellen das zulassen - bestimmt. Nachdem die Ostseite des Königreichs damit gut erfaßt ist, wendet sich Herr Frandsen der Westküste Jütlands zu, indem er - auf den Vorarbeiten von O. Degn fußend - den Ochsenhandel Ribes beleuchtet. Schließlich wendet er sich der Passage durch die Herzogtümer zu, die vor allem durch die Zollrechnungen von Haderslev, Toldsted, Gottorf und Rendsburg erfaßt ist. In Toldsted und Rendsburg wurden zwischen 1637 und 1657 jährlich zwischen 10.000 und 23.000 Ochsen verzollt. Leider hat der Umschlag des Viehs beim Viehmarkt und Fährort Wedel zu keinen Registern geführt, die hinsichtlich der Anbieter- und Käuferstruktur auszuwerten wären. Hier sind nur Zahlen überliefert, die W. Ehlers, Nachrichten über das letzte Jahrhundert des Ochsenmarktes zu Wedel und über den Schauenburger Zoll zu Ulzburg, in: Jb. Elbmarschen, 1941, S. 32-52, publizierte, der auch in seiner "Geschichte und Volkskunde des Kreises Pinneberg", Elmshorn 1922, S. 450-462, noch einiges zu diesem Markt beigetragen hat.

Zusammenfassend stellt Herr Frandsen fest, daß im europäischen Maßstab die Fleischnachfrage in den dicht besiedelten Gebieten Westmitteleuropas zu einem umfangreichen Ochsenhandel geführt hat, der starke Auswirkungen auf die Produktionsgebiete hatte. Hier wurden aufgrund der sehr guten Gewinnmöglichkeiten in diesem Geschäft Maßnahmen getroffen, die die möglichst reibungslose Nachzucht, Erwerbung, Mastung und Vermarktung von Ochsen ermöglichten.

Das Buch ist gut zu lesen. Es hat eine beträchtliche Zahl von die Textaussagen präzisierenden bzw. veranschaulichenden Grafiken und Karten - zumeist von der Hand des Autors; nicht immer geben die Unterschriften genaue Auskunft über den Inhalt der Abbildung. Besonders bei den Kreisdiagrammen ist verwirrend, daß gleiche Gruppen nicht gleiche Flächensignaturen tragen. Dadurch und durch andere kleine Flüchtigkeiten kann der herausragende Wert des vorliegenden Buches für die Landwirtschafts- und Handelsgeschichte des Königreichs und der Herzogtümer nicht ernsthaft gemindert werden.

*K.-J. Lorenzen-Schmidt*



**Gerhard Köhn: Seegekehlt & Seegesalzen. Loggerfischerei von der deutschen Nordseeküste, hrsg. v. Walter Wilkes. Soest 1994. 570 S., zahlr. Abb.**

Aus Anlaß der Wiederkehr des 100. Gründungstages der Glückstädter Heringsfischerei hat der gebürtige Glückstädter und jetzige Archiv- und Museumsleiter von Soest ein voluminöses Werk vorgestellt, das zugleich als Begleitband einer Wanderausstellung zum gleichen Thema angesehen werden kann. G. Köhn, der sich eine beträchtliche Reihe von Mit- und Zuarbeitern sichern konnte, holt in seinem Buch weit aus.

Nachdem er zunächst den "Hering als solchen in seinem Element und unter seinesgleichen" kurz vorstellt, kommt er zur Geschichte der Heringsfischerei, die er eng mit dem Aufstieg der Hanse und dem Vordringen der Niederländer und Schotten in Verbindung bringt. Dann behandelt er die eigentliche Heringsfischerei Deutschlands, die er in einzelnen Phasen darstellt (bis 1872, 1918, 1945, 1969 und 1976); dabei werden Fangmethoden, technische Ausrüstung, Schiffstypen ebenso dargestellt, wie die konjunkturellen Bedingungen der Fischerei und die Kriegseinflüsse. Auf 150 Seiten folgt dann mit der Beschreibung der 20 einzelnen deutschen Loggerheringsfischereigesellschaften in Emden, Norden, Glückstadt, Vegesack, Altona, Elsfleth, Geestemünde, Brake, Leer, Nordenham, Bremerhaven, Cuxhaven und Wesermünde das Hauptstück. Dabei merkt man deutlich, daß die Glückstädter Gesellschaft der Ausgangspunkt für die Forschungen G. Köhns war, denn die Darstellung ihrer Geschichte nimmt allein 130 Seiten ein. Aber das schadet nicht, denn die Bedingungen waren für die Entwicklung der einzelnen Firmen durchaus ähnlich; nur die jeweilige Betriebsdauer nicht. Es folgt ein kurzes Kapitel über die Vermarktung des Fisches und eine ausführliche Schilderung der Rekrutierung der Mannschaft und ihres Lebens an Bord und Land (40 S.). Erstaunlicherweise kamen recht viele Loggerfahrer aus dem Kreis Minden - einer alten Hochburg für Hollandgänger (S. 291-317).

Anschließend kommen Loggerleute zu Wort. Neun Zeitzeugenberichte werden gegeben; sie stammen aus der Feder der Betroffenen, stellen also keine Quellen im Sinne moderner "oral-history"-Methoden dar. Selbstverständlich ist die Neigung zum beschönigenden Dööntje neben der klaren, hart an den Fakten orientierten Arbeitsbeschreibung zu spüren. Aber es sind die Geschichten der Beteiligten!

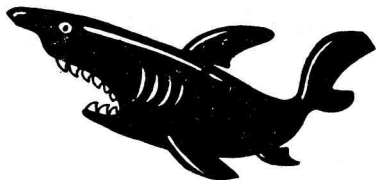
Kleinere Kapitel über den Hering in der Volkskunde, Elbhering als Dünger in der Gemüsewirtschaft der Wildnisse vor Glückstadt und das Weiterleben der Heringsfischereitradition (Glückstädter Matjeswochen, Emders Matjestage) folgen. Den Abschluß bilden einige kleine Heringshäppchen - Aperçus im Umgang mit Hering und Matjes - sowie eine kurze Liste mit Worterklärungen.

Zahlreiche Fotografien sind in dem Band wiedergegeben, bisweilen mit ausführlichen Erläuterungen zu den dargestellten Vorgängen, aber zu einem erhebli-

chen Teil ohne jede Bildunterschrift, so daß der Betrachter schon auf sein Vorwissen zurückgreifen muß, wenn er sie verstehen will.

Insgesamt ist G. Köhn (und seinem Herausgeber W. Wilkes) ein schönes und informatives Buch gelungen, daß diesen einst für die beteiligten Orte und ihr Hinterland so wichtigen Wirtschaftszweig in erwünschter Ausführlichkeit behandelt.

*K.-J. Lorenzen-Schmidt*



**Broder Schwensen: 175 Jahre Stadtparkasse Flensburg. 26.Juni 1819 - 26.Juni 1994, Flensburg 1994, 164 S., Abb. (Kleine Reihe der Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte, Heft 25)**

Mit dieser Firmengeschichte knüpft der Flensburger Stadtarchivar an den von seinem Amtsvorgänger H.-F. Schütt zum 150jährigen Jubiläum verfaßten Abriß der Entwicklung des Instituts an. Allerdings wird noch einmal die ganze Geschichte der Sparkasse dargestellt. Broder Schwensen teilt die Darstellung in 7 Kapitel, von denen 6 die wichtigsten Perioden der Firmengeschichte darstellen, nachdem das Einleitungskapitel (S. 9-19) vor allem den heutigen Stand des Geschäftes umreißt. Handelt es sich zunächst (1819-1833) um eine reine Sparkasse, die vor allem den ärmeren Bevölkerungsschichten bei der Zukunftsvorsorge durch Sparen helfen sollte (S. 21-41), so kam 1834 auch das Leihgeschäft hinzu (S. 43-55). Nach dem Übergang der Herzogtümer an Preußen wurde die Sparkasse, die 1879 ein Leihhaus einrichtete, dann aufgrund neuer gesetzlicher Bestimmungen 1899 städtisch (S. 57-71). Es folgen zwei Kapitel, die die Zeit zwischen 1900 und 1932 (S. 73-91) sowie 1933 und 1945 (S. 93-110) umreißen. Schließlich wird die Nachkriegsentwicklung bis zum Jubiläumsjahr dargestellt (S. 111-147). Ein Anhang ermöglicht eine rasche Orientierung anhand einer zusammenfassenden Zeittafel und einen Blick auf die Liste der Direktoren sowie das Verzeichnis der heutigen Betriebsstellen der Sparkasse. Zahlreiche Abbildungen unterstützen den Text und geben Einblicke nicht nur in die Überlieferung zur Sparkassengeschichte, sondern auch zu den allgemeineren Entwicklungen im Flensburg der letzten 175 Jahre. Überhaupt hat Broder Schwensen es verstanden, die Geschichte des Instituts in den Rahmen der allgemeinen Wirtschaftsgeschichte der Fördestadt einzubetten.

Auch wenn die beiden Direktoren in ihrem Geleitwort ausdrücklich "einen Lebenslauf" und "keinen Jubelbericht" in dem Büchlein sehen wollen - es ist schwer, die Geschichte eines heute florierenden Unternehmens zu schreiben und dabei vom jubelieren wegzukommen. Was die Sparkasse durch ihre verantwortlichen Organisatoren und ihre Mitarbeiter in 175 Jahren durch wirtschaftliche Höhen und Tiefen geleistet hat, kann sich durchaus sehen lassen. Aber vielleicht hätte eine etwas stärkere Einbettung der Sparkassengeschichte in die Bankengeschichte der Stadt die Relationen besser erkennen lassen. Denn es gab durchaus wenigstens teilweise rivalisierende Institute, von denen Broder Schwensen wohl die Nationalbank-Filiale und das Schleswig-Holsteinische Banquiergeschäft nennt, jedoch nicht auf die Preußische Bankkommandite von 1868 und kaum auf die Privatbank von 1874 eingeht. Daß die Industrialisierung der Fördestadt in der Kaiserzeit wesentlich auf Großkredite angewiesen war, liegt auf der Hand - wer aber stellte sie zur Verfügung? Positiv vermerke ich, daß hinsichtlich der anhaltenden Konkurrenz zur (Kreis-)Sparkasse Schleswig-Flensburg (in Zeiten von Sparkas-

sen-Fusionen!) kein Blatt vor den Mund genommen wird.

Bei der Betrachtung der durchaus gelungenen Festschrift frage ich mich, ob es wohl möglich sei, die jährlichen Bilanzen der Sparkasse im Zusammenhang grafisch aufzubereiten und möglicherweise die Aussagekraft einer solchen Kurve durch andere Konjunkturkurven zu unterstützen. Damit wären 175 Jahre belegter Geschäftstätigkeit auch in übergreifender wirtschaftshistorischer Perspektive nutzbar geworden. Daß im vorliegenden Text die Geschäftsentwicklung in - untereinander nicht (oder nur sehr beschränkt) vergleichbaren - Tabellen für kleine Zeitabschnitte geboten wird, schränkt die Nutzbarkeit ein. Daß darüberhinaus der Vergleich zwischen Kurantmark (im Text sowohl als "Mark Courant", als "M. crt." und als "Mark cour." bezeichnet) und preußischem Taler bzw. der Mark des neuen Reiches, später zwischen Mark und Reichsmark nicht geboten wird, macht es für den Laien schwer, die Hauptlinien der Entwicklung zu verfolgen. - Auch hätte die Entwicklung der Beschäftigten (gerade auch unter Aspekten "moderner" oder "rationeller" Betriebsführung) dargestellt werden können.

Vielleicht könnte später einmal der Versuch unternommen werden, die Bedeutung der Sparkasse und der anderen Geldinstitute für die Industrialisierung Flensburgs detailliert herauszuarbeiten. Das war nicht die Aufgabe der vorliegenden Schrift. Mir scheint, daß Broder Schwennsen damit gelungen ist, einen guten Überblick über die Sparkassengeschichte Flensburgs zu geben.

*K.-J. Lorenzen-Schmidt*





**Jürgen Hartwig Ibs: Die Pest in Schleswig-Holstein von 1350 bis 1547/48. Eine sozialgeschichtliche Studie über eine wiederkehrende Katastrophe, Frankfurt/M.-Berlin-Bern-New York-Paris-Wien 1994 (Kieler Werkstücke, Reihe A, Band 12). 244 S., 18 Graphiken.**

Die vorliegende Kieler Dissertation erfüllt ein Desiderat der Landesgeschichte; eine zusammenhängende Darstellung der verschiedenen spätmittelalterlichen Pestumzüge war für Nordelbinger schon lange erwünscht, um die widersprüchlichen Nachrichten aus Einzelbelegen, chronikalischer Überlieferung und heimatkundlicher Forschung zusammenzufassen, zu bewerten und womöglich ein geschlosseneres Bild zu erlangen. Dieser Aufgabe hat sich Jürgen Ibs gewidmet, wobei es ihm vor allem darauf ankommt, nicht nur den äußerlichen Verlauf und die wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Epidemien zu umreißen, sondern auch die mentalen Probleme der von den Krankheiten erfaßten Gesellschaft zu erfassen.

Jürgen Ibs gliedert sein Werk in einen sehr ausführlichen Forschungsüberblick (S. 15-35), was angesichts des anhaltenden Interesses am Thema Pest geboten ist, und eine Einführung in Fragestellung und Methode sowie die - eher dürftige - Quellenlage für Schleswig-Holstein einschließlich Lübecks (S. 35-72). Bei seinem Methodenkapitel setzt er sich ausführlich mit der norwegischen Forschung auseinander, die er als Paradigma für seine Arbeit verstanden wissen will; ich hatte dabei meine Zweifel, ob die Breite der Darstellung (S. 35-64) erforderlich war. Dann stellt er kurz die verschiedenen Pestauftreten bzw. -umzüge dar (S. 73-132). Es folgen Überlegungen zu den Bevölkerungsverlusten (S. 133-149) und den wirtschaftlichen Erschütterungen im Gefolge der Epidemien (S. 149-153). Schließlich nimmt die Darstellung der gesellschaftlichen Reaktionen auf die Pest einen breiten Raum ein (S. 155-202), wobei er den "Schock durch den Schwarzen Tod", Maßnahmen der Obrigkeit gegen die Seuche, Frömmigkeit und Pest, "wirtschaftliche Folgen in den Augen der Zeitgenossen", "Pest und Politik" und den "Wandel des Bewußtseins über die Pest im Mittelalter" berücksichtigt; ein Exkurs behandelt die im Zusammenhang mit der Seuche auftretenden Judenverfolgungen - nun allerdings in Ermangelung aussagekräftigen nordelbischen Materials für den Ostseeraum. Eine Zusammenfassung mit einer Tabelle über die Chrono- und Chorologie der Pest beschließt den Text.

Insgesamt erscheint mir die Arbeit erschöpfend in dem Sinne, daß nun alle Pestbelege für das Mittelalter (bis 1550) zusammengestellt und neu quellenkritisch bewertet sind. Daß sich bei der Strukturierung der Arbeit und angesichts des schwachen Quellenflusses manche Wiederholungen finden, mag kritisch bemerkt sein. Mir ist auch nicht recht klar geworden, wieso Jürgen Ibs manchmal Hamburg - damals nun doch noch deutlich mit Elementen einer holsteinischen Landesstadt - einbezieht (im 4. Kapitel), ganz überwiegend aber ausspart. Hier hätten sich doch

manche weiteren Informationen ergeben, die für die Untersuchung nützlich gewesen wären - ich verweise auf die Testamente und die vielen geistlichen Brüderschaften; ganz neu wirft die Arbeit von M. Riethmüller, "to troste miner sele". Aspekte spätmittelalterlicher Frömmigkeit im Spiegel Hamburger Testamente, Hamburg 1994, ein bezeichnendes Licht auf die erstgenannte Quellengruppe (auch mit quantitativen Angaben, wie sie von Jürgen Ibs hinsichtlich der Lübecker Testamente in 17 Graphiken dargestellt werden). Mit der Arbeit von Jürgen Ibs wissen wir jetzt genauer, wie es mit der Pest in Nordelbien war, können abschätzen, welche historiographischen Aussagen belegt werden können und welche als spekulativ abzuqualifizieren sind. Das wird auf lange Sicht das Bild des Schwarzen Todes in seiner schleswig-holsteinischen Ausprägung bestimmen.

*K.-J. Lorenzen-Schmidt*



**Dr. med. Johannes Nicolaus Rohde: Tagebuch über die Belagerung Glückstadts von Mitte Dezember 1813 sowie über die Folgezeit bis zum Ende des Jahres 1815, hrsg. v. Ernst-Adolf Meinert. Glückstadt 1994. 185 S., 1 Abb., 2 Karten.**

Der Fund dieses (bürgerlichen) Tagebuchs in der Bibliothek des Detlefsen-Gymnasiums - es war vom Namensgeber und vormaligen Direktor des Gymnasiums, Detlef Detlefsen, erworben und dorthin verbracht worden - veranlaßte den Herausgeber zur teilweisen Bearbeitung des Manuskripts. Rohde, 1749 in Glückstadt geboren und 1824 dort gestorben, praktizierte nach einer Ausbildung als Apotheker und Mediziner seit 1786 in seiner Heimatstadt und im Umfeld als Arzt. Seine Aufzeichnungen beleuchten die Schrecken der Belagerung einer Festungsstadt für die Bürger in hellem Licht. Sie geben darüber hinaus viele Hinweise auf die Militärgeschichte der Jahre 1813-1815 - wie wir wissen, turbulente Jahre der europäischen Geschichte, in denen die Niederlage des napoleonischen Frankreich besiegelt wurde. Das mit Dänemark in Personalunion stehende Holstein wurde 1813 Kriegsschauplatz und die Festungen Glückstadt und Rendsburg gerieten in Belagerungszustand. Rohde führte 1813-1814 Tagebuch; ab 1815 machte er wöchentliche Notate. Insgesamt schreibt er nahezu emotionslos, registriert die Verteidigungsvorbereitungen und, nimmt Kenntnis von den feindlichen Bewegungen und Maßnahmen, beschreibt sogar die schwere Belastung des eigenen Hauses durch Einquartierung und Granatenschäden relativ gelassen, notiert auch die Todesfälle und Verletzungen, von denen er Kenntnis erhielt. Deutlich wird die Bedeutung von Gerüchten, die zumeist durch später eingefügte Bemerkungen richtiggestellt wurden; unglaubliche und auch glaubliche Dinge verbreiten sich schnell - das gilt nicht nur für die relativ kurze Belagerungsdauer (12. Dezember bis 5. Januar), sondern auch für die anschließende Zeit, in der sich mehrere zigtausend alliierte (schwedische, russische, preußische) Soldaten in Holstein befanden. Da Rohde als gefragter Arzt viel im Umfeld der Festung herumkam, konnte er Beobachtungen in einem Umkreis von etwa 12 km machen, hörte aber auch viel von Reisenden, Offizieren, Fuhrleuten usw. Erstaunlich ist, daß manche überlieferten Ereignisse der Belagerung sich in Rohdes Tagebuch nicht finden (z. B. das Aufeisen der Festungsgräben), andere nur von ihm überliefert werden. Nebenher finden sich Wetteraufzeichnungen, Berichte über die - für den sehr beweglichen Arzt wichtigen - Straßenverhältnisse, Nachrichten von landwirtschaftlichen Vorgängen (Feldbestellung, Aussaat, Ernte, Ertrag, Verkauf).

Der Herausgeber hat auf die eigentliche editorische Arbeit kaum viel Energie verwendet. Er hat die Transkription "möglichst im Original zu belassen" versucht (Vorwort); das hat er aber unter Vernachlässigung aller in der Historiographie entwickelter Regeln für Transkriptionen neuzeitlicher Texte getan. So wird nicht

erkennbar, wann der Herausgeber ergänzt hat (z. B. S. 9: "Cr(emper) Tor"), wann die Ergänzung vom Verfasser stammt. Überhaupt sind alle Satzzeichen ohne erkennbares System verwendet und die Großschreibung nach Punkt tritt bisweilen ein, bisweilen nicht. Die Druckfehlerquote ist beängstigend hoch (pro Seite wenigstens ein eindeutiger Druckfehler). Aber das scheint der geringere Mangel zu sein.

Schwerwiegender ist die Vernachlässigung der inhaltlichen Aufgaben des Herausgebers. Zwar gibt er in 250 Fußnoten Erläuterungen, doch sind diese willkürlich. Viele Begriffe, die dem heutigen Leser unklar sein dürften, werden nicht erläutert. Manche Begriffe werden falsch erläutert: "Schlaven" sind nicht einfach "Zuchthausgefangene" (Anm. 115); das "Arsenal" ist das Zeughaus (Anm. 146); das "Comödienhaus" lag Ecke Groß-Neuwerk/Reichenstraße (Anm. 154); ein "Halbmond" ist kein Schellenbaum, sondern ein Serpent, deshalb kann es im Text "Halbmondbläser" heißen (hingegen Anm. 176: das würde bedeuten, daß man einen Schellenbaum auch blasen kann!). Es gibt auch irreführende Auflösungen - etwa wenn die Lage von Bauernhöfen im Umland zu bestimmen ist (Anm. 188) oder der Ort der Administratur der Grafschaft Rantzau (Anm. 215). Einige Anmerkungen sind überflüssig, andere nichtssagend.

Auf erschließende Register hat der Herausgeber ganz verzichtet - dadurch wird die Benutzung der Edition ungemein erschwert. Da er nur sehr wenige der zahlreich vorkommenden Personen tatsächlich identifiziert (und erschließt durch Lebensdaten, Beruf u. a. m.), zahlreiche Orte nicht lokalisiert und zahlreiche Sachbegriffe unerläutert läßt, ist für den historischen Hilfsmittel unkundigen Leser ein Teil der Informationen der Quelle verschlossen. Sicher wären Indizes mit Erläuterungen das Mittel der Wahl gewesen, um auch mehrfach an verschiedenen Stellen auftretende Begriffe, Personen oder Orte benutzerfreundlich aufzuschließen. Die beiden beigegefügteten Karten lassen - was Deutlichkeit und Übersichtlichkeit angeht - zu wünschen übrig. Hier hätte die Reproduktion einer Karte der Festung (es gibt einen guten Plan von 1801) im ersten Fall sicher bessere Dienste geleistet. Und dann fehlt eine Karte des weiteren Umlandes, in dem alle die Orte aufzufinden sind, die Rohde so oft erwähnt.

Besonders bedauerlich finde ich, daß der Herausgeber offenbar zwei auf bäuerlichen Aufzeichnungen beruhende Publikationen zur Belagerung Glückstadts nicht berücksichtigt hat: Die Belagerung Glückstadts aus bäuerlicher Sicht. Die Aufzeichnungen des Gevollmächtigten Valentin Schmidt aus Sommerland über die Jahre 1813/14, hrsg.v. K.-J.Lorenzen-Schmidt, in: Archiv für Agrargeschichte der holsteinischen Elbmarschen, 5 (1883), S. 37-80, und: K.-J. Lorenzen-Schmidt, Belastungen eines Kollmarer Hufners durch die Belagerung der Festung Glückstadt 1813/14, in: ebda., 4 (1982), S. 141-143. Für das weitere Umfeld wäre fraglos auch der Beitrag von K. C. Rockstroh, Ereignisse und Verhältnisse in den Herzogtümern Schleswig und Holstein während der Invasion 1813/14, in: Zeitschrift der

Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, 44 (1914), S. 125-219, von Bedeutung.

*K. J. Lorenzen-Schmidt*



**Hans Schultz Hansen: Det sønderjyske landbrugs historie 1830-1993. Aabenraa 1994 (Skrifter, udg. af Historisk Samfund for Sønderjylland 72). 446 S., zahlr. Graphiken und Abbildungen.**

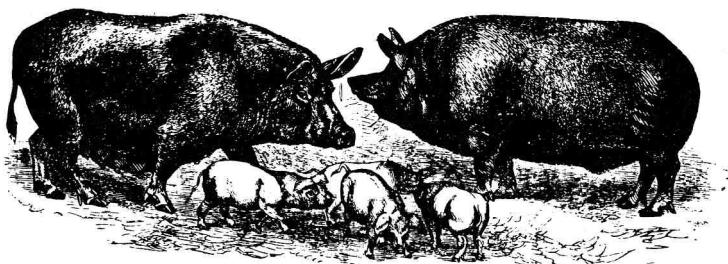
Mit diesem gewichtigen Buch liegt der zweite Teil eines Gemeinschaftswerkes von drei südjütischen Historikern vor. Das ganze Vorhaben soll 1996 in zwei Bänden vorliegen, von denen der erste Band (die Periode von 1000 bis 1830 behandelnd) von Bjørn Poulsen und Carsten Porskrog Rasmussen derzeit noch verfaßt wird. Hier geht es also um die jüngere und jüngste Zeit. Behandelt wird die schleswigsche Landwirtschaft, also die Agrargeschichte des Gebietes des vormaligen Herzogtums Schleswig von der Königsau bis zur Eider; erst ab 1920 konzentriert sich Hans S. Hansen auf das dänische Staatsgebiet Sønderjylland, allerdings nicht, ohne einen Abriß der südschleswigschen Entwicklung zwischen 1920 und 1993 zu geben. Das Werk ist chronologisch aufgebaut, wobei die Periodengrenzen 1864, 1914 und um 1950 gelegt werden. Daß es sich dabei um durchaus anerkannte, einerseits aus den politischen Ereignissen, andererseits aus den landwirtschaftlichen Wechsellagen gewonnene Grenzen handelt, macht sie umso leichter nachvollziehbar. Tatsächlich ist die Zeit von 1830-1864 als Phase des Aufschwunges der Landwirtschaft und der Wohlstandsvermehrung der Bauern anzusehen (S. 13-98) und die Zeit von 1864 bis 1914 als die des Durchbruchs der modernen, intensiven Landwirtschaft (S. 99-208); ganz richtig bezeichnet Hans S. Hansen die Zeit zwischen 1914 bis um 1950 als Zeit der Krise (S. 209-304) und begrenzt - wie in der deutschen Agrargeschichtsschreibung üblich - die Krisenjahre nicht nur auf die Zeit des Ersten Weltkrieges und der Weimarer Republik. Tatsächlich darf man für Deutschland die 6 Friedensjahre des NS-Systems nicht als Wohlstandsphase der Landwirtschaft begreifen; hier wurde auf niedrigem Niveau konsolidiert, aber keineswegs hochkonjunkturell vermarktet. Zwar ist die letzte Phase als Periode der modernen Landwirtschaft richtig gekennzeichnet (S. 305-367; mit dem Südschleswigteil -387), doch muß man sich hier natürlich fragen, ob es nicht die Verlängerung der Krisenperiode der Landwirtschaft ist. Zwar greifen viele Maßnahmen der Konsolidierung bäuerlicher Einkommen, doch ist das moderne Bauernlegen durch europa- und weltweite Konkurrenz und durch die nicht immer konsequente Landwirtschaftspolitik der Kommission der EU bzw. der nationalen Regierungen keinesfalls beendet. Gerade in Schleswig-Holstein können wir derzeit erleben, daß für viele Bauernhöfe keine Bauern mehr zur Verfügung stehen, weil sich anderwärts Geld besser, leichter oder sicherer verdienen läßt.

Im Rahmen seiner Kapitel behandelt Hans S. Hansen stets die Hauptbereiche Viehzucht und -haltung, Ackerbau und Organisationswesen und geht auf die jeweils wichtigsten agrarpolitischen Themen ein, z. B. auf die Abwicklung des Gutssystems, die Landflucht (Auswanderung der ländlichen Unterschicht), die

Bauernprotestbewegungen der 1920er Jahre, die Motorisierung u. a. Dabei zeichnet er einerseits die großen Entwicklungslinien, gibt aber andererseits sehr viel Detailinformationen. Unterstützt werden seine produktions- und konjunkturorientierten Aussagen durch zahlreiche Graphiken. Die dichte Bebilderung (keine aufgeschlagene Doppelseite ohne ein Foto oder eine Graphik!) bringt natürlich einen gewissen Zugzwang mit sich, der häufig dazu geführt hat, daß Porträtfotos von Protagonisten der Landwirtschaft Verwendung fanden (45 von 275 Abb.); dennoch möchte man auf diese Blickfänger nicht verzichten - sie unterstützen den Text nachhaltig, zumal sie zumeist durch ihre guten Texte Sonderinformationen liefern.

Ich habe in diesem sorgfältigen, Maßstäbe setzenden Buch nichts gefunden, was mich zu Widerspruch herausgefordert hätte. Diese zusammenfassende Landwirtschaftsgeschichte Schlesiens 1830-1993 muß wegen ihrer Qualität und Gründlichkeit in Schleswig-Holstein wieder einmal Erstaunen hervorrufen: Wieso gelingt es den Kollegen in Dänemark trotz ihrer geringen Zahl immer wieder, Überblicksdarstellungen dieser Güteklasse zu schaffen? Der hier vorliegende zweite Band verdient - und das kann bei der bekannten Kompetenz der Bearbeiter jetzt schon für den noch folgenden ersten auch gesagt werden - in's Deutsche übertragen zu werden, damit er hier einer breiteren Leserschaft zugänglich wäre. Aber vielleicht gibt es ja auch Möglichkeiten der Kooperation, die eine schleswig-holsteinische Landwirtschaftsgeschichte unter Beteiligung der drei dänischen Autoren entstehen ließe ... ? Zu wünschen wäre es - und an der Zeit ist es auch!

*K.-J. Lorenzen-Schmidt*



# HISTORISCHE STATISTIK

---

## Daten zur Entwicklung der Itzehoer Wirtschaft in der Zeit der Vorindustrialisierung (1815-1851)

von *Jürgen Ibs*

Itzehoe bietet das Beispiel einer Landstadt in Schleswig-Holstein die kurz vor der Jahrhundertwende in den Sog der Industrialisierung geriet. Die statistischen Daten der meist kleinen Gewerbebetriebe spiegeln die große Abhängigkeit von der landwirtschaftlichen Konjunktur, aber auch von den wirtschafts- und finanzpolitischen Entscheidungen der merkantilistisch geprägten Politik der Kopenhagener Zentrale. Daneben schlagen sich aber auch in einigen Fällen die Eigeninitiativen der Unternehmer in der Entwicklung nieder, in denen sich u. a. die Bemühungen wiederfinden lassen, zu moderneren Produktionsweisen zu kommen.

In den folgenden Heften des "Rundbriefs" werden die Daten von Itzehoer Betrieben veröffentlicht, die in den Fabrikberichten von 1815-1851 festgehalten wurden. Bis in die vierziger Jahre hinein beherbergten nur die beiden großen Bezirke, die lübsche Stadt und der klösterliche Teil, Fabrikbetriebe, die lübsche Stadt davon die allermeisten. Die Berichte wurden von den jeweiligen Verwaltungen der Teilstädte in der Hauptsache getrennt aufgenommen, teilweise hat aber auch die lübsche Stadt Unternehmen des klösterlichen Teils verzeichnet. Die in den beiden verbleibenden Bezirken (Burg und breitenburgischer Bezirk) später aufkommenden Betriebe sind dann von der lübschen Stadt in die Listen aufgenommen worden. Die Berichte des Klosters sind in Zusammenfassungen bei O. Pelc, Fabrikberichte, veröffentlicht. Herr Pelc hat mir die weitergehenden Daten des Klosters für diese Veröffentlichung dankenswerter Weise überlassen.

Zur Quellengrundlage: Die Fabrikberichte geben keine hundertprozentig genauen Daten über Mengen und den Wert der Rohstoffe und Produkte. Ein Vergleich der in Itzehoe (lübscher Teil) z. T. noch erhaltenen Meldezettel der Unternehmer mit den für den Bürgermeister erstellten Kladden und vor allem mit den endgültig nach Kopenhagen zum Kommerzkollegium abgegangenen Listen ergibt, daß die Führung der Stadt die von den Fabrikbesitzern gemeldeten Produk-



tionszahlen in der Regel nach unten korrigiert und gerundet hat. Ebenso wurden Zahlen über Rohstoffe oft gerundet. Insofern eignen sich Fabrikberichte nicht zu einem punktgenauen Vergleich der Produktionszahlen. Wohl geben sie aber deren Niveau wie auch die Tendenz der Produktionsentwicklung wieder. Die gleichfalls häufig in den Berichten gemeldeten Zahlen über die Arbeiter- und Tagelöhnerzahlen wurden immer beibehalten, lassen jedoch häufig nicht erkennen, ob der Eigner mitarbeitete. Auch ist davon auszugehen, daß bei saisonal abhängigen Betrieben nicht nur die Tagelöhner, sondern auch die Arbeiter z. T. nach Bedarf eingestellt wurden. Die Zahlen stellen in vielen Fällen den Durchschnitt der Beschäftigten dar. Die Fabrikberichte sind von 1815 bis 1828 in Itzehoe erhalten, wobei es aber zu jährlichen Lücken für nur einzelne oder alle Betriebe gekommen ist. Für die Jahre 1815 bis 1828 wurden die im Stadtarchiv Itzehoe liegenden Listen genutzt. (Quellenangaben bei den Tabellen). Ab 1829 wurden die Fabrikberichte aus dem RAK Kopenhagen (Generaltoldkammer og Kommerzkollegiet, Industritabeller f. Holsten) benutzt. Für die Jahre 1846 und 1849 liegen die Listen in LAS Abt. 49.30, bürgerl. Nahrung, 269 II, 270.

Die Größe der Itzehoer Unternehmen: Bei den meisten Itzehoer Unternehmen handelt es sich um Handwerksbetriebe mit nur wenigen Gesellen, Arbeitsleuten und Tagelöhnern/innen. Als kleine Manufakturen, die sich von den Handwerksbetrieben in der Größe und Produktionsweise unterschieden, können die Cichorienfabrik Ottens & Wulff mit zeitweilig bis zu 50 Beschäftigten, die Kartenfabrik Kroymann und die Pfeifenfabrik Butt, später Göbel angesehen werden. Industriebetriebe entstanden erst ab 1841 in Itzehoe. Zu ihnen zählten die Zuckerfabrik de Vos, deren zeitweilige Konkurrenz der Fabrik Brockstedt, die Nagelfabrik Kentzler, die Baumwollweberei Feldmann und die Hirschbergsche Seifenfabrik.

Konjunkturrell wird die Itzehoer Wirtschaft zuerst von der Krise nach den napoleonischen Kriegen, der nahtlos folgenden Landwirtschaftskrise und dem in den dreißiger Jahren erst allmählichen, den vierziger Jahren aber steilen Aufschwung bestimmt, der die Industrialisierung einleitete. Z. T. lassen sich Einbrüche in den Produktionszahlen während der allgemeinen Krisenjahre 1842/43 und 1846/47 feststellen.

Für die einzelnen Betriebe spielte die allgemeine Entwicklung der Kaufkraft in der Bevölkerung der ländlichen Umgebung, für deren Bedarf hauptsächlich produziert wurde, eine entscheidende Rolle. Aber auch die allgemeine Zoll- und Privilegienpolitik konnte über das Wohl und Wehe der Fabriken entscheiden. So löste das Zollgesetz von 1839 den Boom der vierziger Jahre aus. In der Folge wurden dann entscheidende Weichenstellungen durch die Dampfschiffsverbindung nach Altona und Hamburg und den Bau der Chaussee bis zum Anschluß an die Kiel-Altener Chaussee in Elmshorn getroffen.

### *Literatur:*

- Itzehoe, Geschichte einer Stadt in Schleswig-Holstein, 2 Bde., hrsg. v. J. Ibs im Auftrag der Stadt Itzehoe, 1988-1991 (Beiträge v. R. Gieseler, J. Ibs, O. Pelc) mit weiterführenden Quellen- und Literaturhinweisen.
- O. Pelc: Fabrikbetriebe im Gebiet des Klosters Itzehoe in der Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Steinburger Jahrbuch 1989, S. 263-274.
- N. Haase: Das Aufkommen des gewerblichen Großbetriebes in Schleswig-Holstein, Kiel 1925 (QuFGSH 11).

### *Die Cichorienfabrik Ottens & Wulff*

Die Cichorienfabrik wurde 1808 von dem Kaufmann J.P.D. Kroymann gegründet, nachdem er sich schon vorher (1806) vergeblich um ein Privileg zur Tabakfabrikation bemüht hatte. In dieser Zeit kam es auch in Glückstadt zur Gründung von Cichorienfabriken (N. Haase, Das Aufkommen, S. 178), die ihren Hintergrund in der Kontinentalsperre finden. 1811 kaufte der aus Hamburg stammende Kaufmann Johann Nicolaus Mathias Ottens die Itzehoer Fabrik. Kroymann betrieb seit 1810 eine Spielkartenfabrik. 1825 wurde der aus Horst stammende Kaufmann Johann Ludolph Wulff Teilhaber von Ottens. 1847 übernahm Ottens Sohn Ludolph Johann Mathias die Fabrik, nachdem er laut dem Itzehoer Bürgerbuch schon vorher als Zigarrenfabrikant tätig gewesen war.

Die Fabrik produzierte Ersatzkaffe aus den Wurzeln der Cichorie, eine der gemeinen Wegwarte und dem Chicoree verwandte Pflanze. Vertrieben wurde ein in der Farbe dem Kaffee ähnliches Getränk mit mild bitterem Geschmack. Ausgeliefert wurden zwei Qualitäten. Der Itzehoer Betrieb entwickelte sich zum bedeutendsten im Gesamtstaat. Bahnbrechend im Gesamtstaat war die Fabrik durch den großangelegten Anbau der Cichorienwurzeln in der Umgebung. Dadurch konnte zum Teil die teure Einfuhr vermieden werden. Die Unternehmer gaben dafür an die Bauern gegen Abnahmegarantie die teure Saat aus. 50.000 Ruthen Land sollen bebaut worden sein. Die Zollbefreiung auf Cichorien von 1830 und 1831 von 50 % ließ die einheimische Produktion dann auch drastisch sinken.

1822 wandelte sich das Unternehmen zum Großbetrieb. Die Information bei N. Haase, Das Aufkommen, S. 179, daß jetzt erst das Unternehmen von Ottens gekauft wurde, beruht auf Fehlinformationen und kann nicht als Erklärung dienen. Rätselhaft muß vorerst der Einbruch 1827 bleiben, eventuell liegt in Brand der Fabrikgebäude vor. Die allmähliche Verringerung der Produktionsmenge ab 1832 ist auf die Welle von Fabrikgründungen zurückzuführen, die nach der Zollbefreiung von 1830/31 das Land überzog. Viele der Fabriken im Lande (Ütersen, Tondern, Flensburg, Schleswig, Kiel und Schulau, vgl. N. Haase, Das Aufkommen,

S. 179) wurden jetzt gegründet. Erst 1841 ist feststellbar, daß sich das Unternehmen durchgesetzt hat.

Der Stellenwert des Itzehoer Unternehmens läßt sich an den Produktionswerten ablesen, die die im LAS liegenden Fabrikberichte von 1846 erkennen lassen.

**Tab. 1:** *Cichorienkaffeeproduktion 1846 in den Herzogtümern in Pfd.*

Itzehoe	Flensburg	Kiel	Glückstadt	Schleswig	Tondern
550.000	33.000	200.000	404.000	341.000	115.000

Quelle: LAS 49.30, 269, Fabrikberichte 1846

1823 bis 1826 entstand in Itzehoe eine zweite Cichorienfabrik (H. T. Hansen), die jedoch Ottens & Wulff keine Konkurrenz machen konnte und bald wieder einging.

*Erklärungen zu Tab. 2:*

- a: Bei N. Haase, Das Aufkommen, S. 179, falsche Daten und Angaben. Danach hat Ottens auch erst jetzt den Betrieb erworben.
- b: In der Zeit von 6.00 bis 21.00 Uhr.
- c: "Das Quantum der inländischen Wurzeln erfordert 7200 m cour. bis sie getrocknet sind an Männern, Weibern und Kindern."
- d: "Mißernte in der hiesigen Gegend". Lt. Meldezettel, StA Itz 206, 10, 5) wurden 184.000 Pfd. gegen Zoll aus Altona und 234.000 Pfund aus dem Ausland besorgt.

Maße: 1 Pfund = ca. 483, 81 g

1 to. = ca. 31 Pfund

Quellen:

1815-1827: StA Itz 206, 9 u. 10; 251, 6a.

1829-1845: RAK, Generaltoldkommer og Kommerzkollegiet, Industritabeller f. Holsten

1846,1849: LAS 49.30, 469 II, 470.

Tab. 2: Die Cichorienfabrik Ottens & Wulff 1815-1851

Jahr	Arbeiter	Tagelöhner	Produktionsmenge	Wert
1815	0	6	20.000 Pfd.	3.200 Rbt.
1816	0	6	24.000 Pfd.	2.550 Rbt.
1817	0	8	25.000 Pfd.	2.850 Rbt.
1818	0	8	50.000 Pfd.	6.000 Rbt.
1819	0	8	50.000 Pfd.	6.000 Rbt.
1820	6	2 <sup>a</sup>	60.000 Pfd.	4.000 Rbt.
1821	keine Angaben			
1822	18	-	245.000 Pfd.	17.000 Rbt.
1823	20 <sup>b</sup>	-	370.000 Pfd.	--
1824	20	-	360.000 Pfd.	--
1825	20	-	390.000 Pfd.	--
1826	20	-	390.000 Pfd.	--
1827	20	-	14.800 Pfd.	--
1828	25	3	563.891 Pfd.	--
1829	25	3	661.000 Pfd.	--
1830	25	3	678.000 Pfd.	--
1831	27	3	700.000 Pfd.	--
1832	30	10	600.000 Pfd.	--
1833	20	10	450.000 Pfd.	--
1834	30	6	550.000 Pfd.	--
1835	15	3	350.000 Pfd.	--
1836	15	3	300.000 Pfd.	--
1837	25	3	350.000 Pfd.	--
1838	keine Listen			
1839	--			
1840	--			
1841	29	22	590.000 Pfd.	--
1842	29	22	609.000 Pfd.	--
1843	29	22	664.000 Pfd.	--
1844	keine Liste			
1845	22	3	550.000 Pfd.	
1846	22	--	550.000 Pfd.	--
1847	keine Liste			
1848	keine Liste			
1849	23	--	500.000 Pfd.	--
1850	keine Liste			
1851	keine Liste			

Jahr	Rohmaterial:			
	Einfuhr	Wert	einheimischer Anbau	Wert
1815	--	--	--	--
1816		--	1/3	--
1817		--	1/3	--
1818		--	1/3	--
1819		--	1/3	--
1820	--	--	--	--
1821	keine Angaben			
1822	140.000 Pfd.	3.800 Rbt.	120.000 Pfd.	5.000 Rbt.
1823	160.000 Pfd.	--	160.000 Pfd.	-- <sup>c</sup>
1824	30.000 Pfd.	--	320.000 Pfd.	--
1825	260.000 Pfd.	--	14.000 Pfd.	--
1826	418.000 Pfd.	--	0 <sup>d</sup>	--
1827	--	--	15.328 Pfd.	--
1828	163.891 Pfd.	--	400.000 Pfd.	--
1829	143.000 Pfd.	--	493.000 Pfd.	--
1830	478.950 Pfd.	--	200.000 Pfd.	--
1831	47.000 to.	gedörrte Wurzeln	17.000 to.	--
1832	20.000 to.	--	20.000 to.	--
1833	400.000 Pfd.	--	15.000 to.	--
1834	--	--	10.000 to.	--
1835	--	--	7.000 to.	--
1836	--	--	6.500 to.	--
1837	--	--	7.000 to.	--
1838	keine Listen			
1839	--	--	--	--
1840	--	--	--	--
1841	nur Papier	2.300 m	16.000 to. Papier	4.500m
			Feuerung	7.500 m
			Amidam	800 m
1842	51.056 Pfd. Wurzeln		15.500 to.	--
	Papier	2.400 m	Papier	4.000 m
			Feuerung	7.500 m
			Amidam	1.200 m
1843	192.076 Pfd. Wurzeln		11.618 to.	--
	Papier	2.900 m	Papier	4.200 m
			Feuerung	900 m
			Amidam	7.500 m
1844	keine Liste			
1845	--	--	zu Wurzeln keine Angaben	--
			300 Fuder Holz	--
			250.000 Fuder Torf	--
1846	200.000 Pfd.	--	--	--
1847	keine Liste			
1848	keine Liste			
1849	200.000 Pfd.	--	300.000 Pfd.	--
1850	keine Liste			
1851	keine Liste			

Tab. 3: Die Cichorienfabrik H. T. Hansen

Jahr	Arbeiter	Produktionsmenge	Rohmaterial einheimischer Anbau
1823	"Die Fabrik ist im Herbst etabliert, daher im ersten Jahr wenig oder nichts fabriziert"		
1824	1	3.000 Pfd.	3.200 Pfd.
1825	1	3.000 Pfd.	3.200 Pfd.
1826	1	3.000 Pfd.	3.200 Pfd.

Quellen: 1815-1827: StA Itz 206, 9.

### Die Spielkartenfabrik J.P.D. Kroymann

J.P.D. Kroymann gründete nach fehlgeschlagenen Versuchen als Tabak- und Kaffeesurogathersteller 1810 die Spielkartenfabrik in Itzehoe. 1835 übernahmen seine Erben das Geschäft. Er erlangte durch Einfuhrschränken und das Verbot, ungestempelte Karten zu verkaufen, ein Monopol für Spielkarten in den Herzogtümern. Nachdem das Königreich Norwegen aus dem dänischen Gesamtstaat nach dem Kieler Frieden ausgegliedert wurde, mußte Kroymann seine Produktion drosseln. Statt wie bisher 20 bis 30 Arbeiter beschäftigte er nur noch 12 bis 15. Bei Bedarf, wenn Bestellungen aus dem Ausland vorlagen, stellte er zusätzliche Leute ein. 1823 wurde Kroymann auch die Stempelverwaltung überlassen, nachdem er die Schulden des amtsenthobenen Stempelverwalters Senator Wittmaack übernommen hatte. Dafür bekam er das alleinige Debit der Spielkarten in den Herzogtümern und den dänischen Provinzen für 12 Jahre. 1835 wurde das Debit mit den Erben Kroymanns auf 12 Jahre gegen eine Pacht von 8.400 Rbt. verlängert. (RAK, Rentekammer, Vorstellungen betr. Herzogtümer, 21. 5. 1823, 4. 2. 1835). 1851 übernahm Johannes von Dorien die Fabrik.

Kroymann stellte vier Sorten Karten her:

- 1. Sorte für 12 ß cour.
- 2. Sorte für 11 ß cour.
- 3. Sorte für 10 ß cour.
- Tarockkarten für 30 ß cour.

Fabrikberichte sind erst seit 1838, dann 1841-53 bekannt (zur Produktion siehe O. Pelc, Fabrikberichte (s.o.). Quelle: LAS, Abt. 123, Kloster Itzehoe, 19, Nr.6. Ab

1838 produzierte die Fabrik regelmäßig 400 Gros Karten mit 10 oder zuweilen 11 Arbeitern. Nur 1843 und 1845 werden 300-400 Gros Spielkarten (1 Gros = 144 Stück) genannt. Dafür wurden jährlich ca. 1000 Ries französisches Spielkartenpapier (1 Ries = 500 Bogen Druckpapier) eingeführt. An einheimischen Produkten wurden ebenfalls Papier sowie Amidam und Farben verwendet.

*(Fortsetzung folgt)*



